Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 1 (1927)

Artikel: Botanische Streifzüge
Autor: Thurnheer, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046213

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Botanische Streifzüge.

Hier in der Gegend und anderswo habe ich deren viele unternommen. Manch Pflänzlein habe ich heimgetragen, kaum der Mühe wert, seinen Namen zu nennen. Und doch war es kennzeichnend für die Flora unserer Gegend. „Erfolgreich" war mein Arbeitstag natürlich, wenn ich etwas Interessantes oder Seltenes in meiner Botanisierbüchse hatte. Was ist botanisch interessant, was selten? Interessant ist, wie überall, sehr persönlich. Was der eine des Studierens wert findet, ist dem andern gleichgültig. Und ein dritter weiß überhaupt nicht, daß es bei den Pflanzen etwas Interessantes zu entdecken gibt. Ein Naturfreund aber frägt viel richtiger: was ist nicht interessant im Pflanzenleben? Gibt es so etwas? Offene Augen finden so vielerlei auf Schritt und Tritt. Blühen und vergehen, wandern, sich einbürgern und wieder verdrängt werden, standhalten oder unterliegen im Kampf ums Dasein, die Einrichtungen der Pflanze, um ihrem Zwecke dienen zu können — das alles sind Dinge voll tiefen Lebens, voll tätiger Entwicklung. — Und was ist selten? Auch das ist ein relativer Begriff. Selten in bezug auf ihren Standort: wie kommt die Pflanze hieher, das ist ihre Heimat nicht. Woher ist sie gekommen? Selten in bezug auf Varianten in Form, in Farbe und Blühweise, auf allerlei Abweichungen zufolge der individuellen äußern und innern Entwicklung. Solche Pflanzen sind auch in unserer engern Heimat zu finden, im Bünz- und im Reußtal.

Der Boden für unsere Flora ist in der Nacheiszeit geschaffen worden. Die Schmelzwasser der eiszeitlichen Gletscher haben den Möränenschutt talauswärts getragen und in weiten Ebenen abgelagert. Hier waren es Reuß- und Lint-

gletscher in vereinter Arbeit. Sie häuften die Hochterrassen an und nach der vierten Eiszeit die Niederterrassen: unser Wies- und Ackerland, der Reuß und Bünz entlang; Kies- oder Sandböden für Roggen- und Kartoffelbau, mit Sand vermischter Lehmboden für anspruchsvollere Kulturen. Anhäufung von „Glaziallehm" in Mulden und Hängen war Bedingung für die Entstehung unserer Waldmoore: Fischbacher-, Waltenschwiler-Rotmoos. Auf diesen neubereiteten Boden sind nun die Pflanzen eingewandert durch die natürlichen Pforten unseres Schweizerlandes. Und die sich heimisch fühlten und festsetzten, das sind unsere einheimischen Pflanzen, wie wir sie alle kennen. Nicht daß aber Ruhe eingekehrt wäre in die Besiedlung. Die Einwanderung ist zum Teil noch in vollem Fluß. Die Tore, durch die sie einziehen, sind die Rheinpforte bei Basel, das Schaffhauserbecken vom Donautal her, die Alpenpässe ins Engadin und Wallis. Findet man nun einen solchen Fremdling, einen pontischen aus dem Osten oder einen atlantischen aus dem Westen an einer bis jetzt unbekannten Stelle, so ist das ein pflanzengeographisch seltener Besiedler. Daß solches auch bei uns vorkommt, möchte ich vorerst zu zeigen versuchen.

Ich erinnere mich noch so gut, wie ich vor dem ersten auffallenden Fremdling stand. Im Sommer 1919 fand ich auf der kleinen Trockenwiese beim jetzigen Naturschutzgebiet eine Orchidee: Anacamptis pyramidalis, das Knabenkammkraut, mit seiner purpurnen, gedrängten Aehre. Ein westlicher Einwanderer, den ich später auch an der Sulzerreuß wiederfand. Ebenso freudig begrüßte ich den andern Atlantischen, drunten im Flachmoor der Sulzerinsel: Ophrys apifera ssp. Botteroni, die Bienenorchis. Es war ein vereinzeltes Stück, sehr weit abgesprengt vom schweizerischen Wohnbezirk, von den Kantonen Genf, Freiburg und Solothurn. Die Frage ist strittig, ob der atlantische Strom noch im Flusse sei. Vielleicht sind die Funde nur Reste eines frühern Wanderzuges. Sicher aber bewegen sich die Pontischen noch stets vorwärts. Drüben am Reußhang bei Holzrüti blüht Cytisus sagittalis. Ein Ginster, auf armem

Sandboden. Seinem ganzen Habitus nach ist er kein westlicher, sondern ein Pontischer, wieder weit entfernt von seinem Schweizerstandort, vom Solothurner- und Schaffhauser-Jura.

Daran anschließend will ich sie gleich noch nennen, die andern östlichen Einwanderer. Es ist eine sonnenliebende Gesellschaft, sonst aber in jeder Beziehung anspruchslos. Klein von Wuchs, gegnügen sie sich mit etwas magerm Sand oder einer Mauerspalte, nur die Sonne darf nicht fehlen. Ein typischer Wohnplatz ist der Reußdamm beim Naturschutzgebiet. Da ist Myosotis collina, das an den Hügeln blühende Vergißmeinnicht, wo die Sonne seine Blüten viel intensiver blau färbt als im Sumpf. Cirsium acaule, die stengellose Distel, schmiegt sich eng dem Boden an, um das wenige, das er ihr bietet ganz genießen zu können. Veronica Teucrium, der gamanderartige Ehrenpreis, reichblütig, dunkelblau und stark behaart. Das unscheinbarste von allen: Cerastium brachypetalum, das kleinblütige Hornkraut, grau-grün, zottig, die Blütchen sorgfältig vom Kelch umschlossen. Wer sich eine Steinbrechart holen möchte, der findet Saxifraga tridactylites, die dreifingerige, am Reußbord zwischen Steinen oder in einer Mauerspalte. Und außer dem schon genannten Cytisus sagittalis blüht am warmen Rußbord der deutsche Ginster, rauh und widerspenstig, einmal nur auf kurze Zeit in goldgelbem Blütenschmuck, so typisch für alle Ginsterarten.

Noch einen andern Wohnplatz haben die Ostvölker sich ausgesucht, viel karger und wüster noch: auf Schutt an Wegrändern und auf Aeckern: Bromus tectorum und Panicum sanguinale, die Dachtrespe mit den langen Grannen und die Bluthirse mit 3—6 Aehren auf niederliegendem Stengel. Rapistrum rugosum, der runzelige Rapsdotter ist der ganz gewöhnliche Besiedler von Oedland, mit ihm Stachys annuus, der einjährige Ziest. Endlich wuchert die schmalblättrige Wicke mit der Vogelwicke in den Getreidefeldern, als ob sie von alters her dort Bürgerrecht genossen hätten.

Nun ist es aber recht interessant, die andere große Gruppe, die Atlantischen mit den Genannten zu vergleichen. Es sind auch alte Bekannte, aber nicht vom sonnigen Rain, sondern aus der Sumpfwiese und vom Waldrand. Scilla bifolia, die Meerzwiebel liebt quellige Hänge. Das weiße Veilchen, Viola alba, ist nicht sehr wählerisch im Standort. An sonnigen Stellen am Mutschellen, auf trockenen Plätzen unserer Matten im Boll, kann es gerade so gut gedeihen wie am schattigen Waldrand der Reuß entlang oder im Flachmoor der Sulzer-Insel. Im feuchtigkeitsliebenden Buchenwald oder im Uferwald ist ziemlich häufig die Schmerwurz, Tamus communis. Den schönen Namen verdankt sie der schmierigen Beschaffenheit ihrer Wurzel. Teucrium Scorodonia, der salbeiblättrige Gamander ist ein auffallender Begleiter unserer Waldränder. Oft hält ihm Satureia Calamintha, der Bergthymian, Gesellschaft. Der ist nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen Thymian. Nur im Bau der Blüte gleicht er ihm, sonst aber ist er ästig und stattlich, bis 60 cm hoch.

So viel über die Herkunft einiger Pflanzen, die zum Teil sich eingebürgert haben. Ein ebenso interessantes Problem ist die Erscheinung, daß die gleichen Pflanzen unter den gleichen Bedingungen sich stets zusammenfinden.

Zum Schluß möchte ich hinunter ins Reußtal zu den historischen Stätten der Reuß. Mit dem Bünztal gehört das Gebiet von Bremgarten bis Rottenschwil zu den schönsten Gletscherböden. Bei Stetten, wo die vielen kleinen Moränenzüge das Tal verriegeln, war das Ende des letzten Gletscherstadiums. Durch die Stauung des Eises weitete und erodierte der Gletscher das Becken, das die Reuß dann in großen Kurven durchzog. Teile dieser ehemaligen Kurven sind die alte Reuß bei Fischbach, die Sulzer-Reuß und der Stockweiher zwischen Fischbach und Bremgarten. Die erstgenannten sind beide etwa 100 Jahre alt, beides prächtige Hakenseen. Welche Pflanzen sich hier zusammengefunden, wie sie sich entwickelt haben, dies- und

jenseits des Dammes, die Lösung dieser Fragen hieße ihre Geschichte darstellen. Ich möchte aber lieber ein paar Worte sagen vom andern Altwasser, jünger als die erstern, vom jetzigen Naturschutzgebiet. Dieser „alte Reußlauf" ist 1910/11 durch den Bau des Dammes entstanden. Seither hat rege Arbeit im Pflanzenleben eingesetzt. Kiesbänke und Sandalluvionen müssen besiedelt werden. An seichten Stellen machen sich die Verlander mit Riesenschritten ans Werk: die Schilf- und Binsenbestände, die Rohrkolben und die Seggen. Es ist ein Ort voll tätigsten Lebens: Den Boden erobern und behalten, sei es durch Kleinarbeit der Nadelbinse oder des Teichfadens, sei es durch die großen Legehalme von Typha oder Phragmites. Und schon stehen die Weiden und Erlen bereit, um als letzte im Kampf ums Dasein schließlich zu dominieren. Ob es so kommt wird die Zukunft lehren. Vorläufig gibt es für offene Augen genug des Interessanten zu beobachten. Und vielleicht habe ich vermocht, für das pflanzliche Werden und Vergehen zu interessieren. Der eine oder andere wird sicher mithelfen, wenn es gilt, ein Stücklein Erde zu schützen und ihm historischen Wert zu verleihen.

Anna Thurnheer.